

---

§. 1.

**D**as Mutterkorn, (*Secale cornutum, corniculatum*), das man auch nach verschiedenen Provinzial - Ausdrücken, Kornzapfen, Hahnenhorn, Vogelsporn, Horn, Rockenmutter, Mehlmutter, Müldrie, Ruudrie, Mehldrine, Afterkorn, gehörnt Korn, Todtenkopf, Klapp, bezeichnet, hat eine sich selten gleichbleibende Gestalt. Bald ist es lang und dick, bald kurz und dünne; inzwischen behält es doch immer die dem Korne eigenthümlichen Hülsen und Schalen, und daher auch beynahe das Ansehen desselben bey. Es unterscheidet sich von demselben bloß durch die beträchtlichere Länge, die

mehr oder weniger schwärzliche Farbe, und die halbmondförmigen Krümmungen.

§. 2.

Gewöhnlich findet man es einen, bis ein und einen halben, seltner einen halben, noch seltner zwey Zoll lang. Dessen Durchmesser aber richtet sich ganz nach der Länge, und beträgt ein bis zwey Linien. Beydes hängt von der Menge des zugeflossenen Nahrungstoffs ab.

§. 3.

Man findet ferner bey genauer Untersuchung, das die Zapfen des so genannten Mutterkorns in Ansehung ihrer mancherley abwechselnden Farben, die jedoch immer die schwarzblaue Farbe zur Grundlage behalten, von einander merklich unterschieden sind. Diese Verschiedenheit der Farbe hängt aber von nichts weiter als bloß von der GröÙe dieser Kornzapfen ab. Denn ist die GröÙe des Mutterkorns beträchtlich, so ist die Farbe dunkler, und spielt mehr ins bläuliche

und röthliche: nimmt sie hingegen ab, so vermindert sich auch das Dunkle der Farbe, und wird verhältnißmäfsig heller, aschgrau, und zuletzt weiflich. Nach und nach, jemehr es austrocknet, verliert es seine gemischten Farben, und wird dem nassen Bruchschiefer ähnlich.

§. 4.

Allen den über seine Entstehungsart angestellten Beobachtungen zu Folge, wächst es in solchen Jahren am häufigsten, wo, sowohl im Frühling als im Sommer, Regen und starke Sonnenhitze oft und schnell mit einander abwechseln \*). Allein,

A 2

\*) ESCHENBACHS Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns. Rostock 1771. S. 5. — NEBELS Abhandlung von der Schädlichkeit des Mutterkorns. Jena 1772. S. 25. — TISSOTS Nachrichten von der Kriebelkrankheit, und ihren wahrscheinlichen Ursachen aus dem Genuffe des Mutterkorns. Leipz. 1771. — RÖSSIGS Abhandlung. S. 5. — Der Landwirth, von MICHAEL HUBE. IV. St. S. 493. — Der Hausvater, vom

wenn gleich der Frühling etwas trocken und anhaltend schön ist, so kann demungeachtet Mutterkorn in großer Menge erzeugt werden; denn es darf nur in dem nächst vorhergegangenen Winter mit hohem Schnee bedeckt gewesen seyn, und im Sommer zuweilen Regen erfolgen \*). Überhaupt kann man für gewis annehmen, daß der Sommer zum Wachsthum des Mutterkorns weit mehr als der Frühling, ja das meiste beytrage; denn es kann dieser nass und feucht, jener aber trocken seyn, und es entsteht kein Mutterkorn.

Herrn von MÜNCHHAUSEN. S. 331. I. Theil  
2. St. 324. — Breslauische Sammlungen vom Jahr  
1717, Sept. S. 76. und 1723 im July, S. 58. —  
HANOW'S Seltenheiten der Natur und Ökonomie.  
II. Bd. Leipz. 1753. S. 318. — WOLFFII Diss.  
*de morbo spasmodico epidemico maligno in Saxo-  
nia, Lusatia etc. grassante.* Ienae 1717. P. 3.

\*) „Wenn nach der Rockenblüthe trockne Zeit ein-  
fällt, so findet man das Mutterkorn selten oder  
gar nicht, wie im vorigen 1763ten Jahre, ungeach-  
tet der Sommer nachher bis zur Ernte nass war.“  
Der Hausvater vom Herrn von MÜNCHHAUSEN.  
I. Theil. S. 335.

§. 5.

Ferner wird es auf neuangebaueten Äckern \*), weniger lehmigem Boden \*\*), fettgedüngten und sandigen Fluren \*\*\*) vorzüglich häufig erzeugt. So sind zum Beispiel

a) die Ähren derjenigen Kornstengel, die man zuweilen auf Weizenfluren findet, weit mehr mit Mutterkorn angefüllt, als diejenigen, die auf bloßen Kornfeldern wachsen; weil nemlich, wie bekannt, diejenigen Felder, die zum Weizenbau bestimmt sind, mehr gedüngt werden, als die eigentlichen Kornfelder.

b) Aus eben dem Grunde trifft man es auf bloßen Kornfeldern häufiger an,

\*) NEBELS Abhandlung von der Schädlichkeit des Mutterkorns. S. 22.

\*\*\*) Berichte und Bedenken, die Kribbelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig-Holsteinischen Physicis an die Königlich Deutsche Kammer zu Kopenhagen eingesandt worden. Kopenhagen 1772. S. 18, 47.

\*\*\*\*) TISSOT im angeführten Buche.

als auf solchen, wo Korn und Gerste gleichviel mit einander wachsen.

e) Auf gleiche Weise sind an letztern mehrere dergleichen Kornzapfen anzutreffen, als an denjenigen Ähren, die hie und da zerstreut unter dem Hafer stehn, oder wo auch Korn und Hafer gleichviel mit einander gebauet werden, welches die Landleute insgemein Hafergemenge zu nennen pflegen.

§. 6.

Liegt ein Acker etwas abhängig, so sieht man, das das Mutterkorn immer am liebsten und häufigsten ganz unten in der Tiefe wächst \*), da es im Gegentheil bey der zunehmenden Höhe eines solchen Ackers immer feltner und in geringerer Menge angetroffen wird, es müßte denn seyn, das die obere Anwand selbst etwas rückwärts abschüssig wäre, und gleichsam einen auf beyden Seiten abhängigen verlängerten

\*) *Satyrae Siles.* Spec. 4. Observ. 5. pag. 35.

Hügel bildete, der mit dem gleich gegenüberstehenden Rande eines andern Feldes eine Hohlung oder ein kleines Thal ausmachte, worin sich das Regenwasser sammeln, und nach und nach von der Erde aufgenommen und eingefogen werden könnte.

§. 7.

Diejenigen Äcker, die zwischen unmittelbar daran anstossenden Bergen liegen, und noch auf beyden freyen Theilen hohe Ränder haben, durch welche beyde Umstände zusammen genommen, der Abfluß des Regenwassers von oben herunter befördert, und von unten her verhindert wird, können ebenfalls Mutterkorn in ziemlicher Menge hervorbringen. Ich will nicht behaupten, daß abhängige und schiefe Lage eines zwischen Bergen liegenden Feldes selbst ein wesentliches Erforderniß hierzu sey; denn oftmals liegt ein dergleichen Acker ganz eben, und gleichwohl sieht man überall, sowohl in der Mitte als auch auf den äußersten Enden desselben, das so ge-

nannte Mutterkorn gleich stark empor wachsen; es sey denn, daß es etwa durch allzu-lehmigen Boden, gänzlichen Mangel an Sonnenschein, allzusparfame Düngung, und andere dergleichen Umstände an seiner Entstehung verhindert worden ist.

§. 8.

Solche Kornfelder, die hier und da sumpfige Flecken haben, oder mit gleich daran stossenden Wiesen eine horizontale Fläche ausmachen, bringen fast alle Jahre, wenn nur der Sommer nicht allzutrocken ist, Mutterkorn in doppelter Rückficht hervor.

§. 9.

Aus den hier angeführten Beobachtungen wird nun ein Jeder schon von selbst den Schluß ziehen, daß das Mutterkorn aus keiner andern Ursache, als aus großer Nässe und Wärme entstehen, und vermöge seiner Entstehung auch keinen Antheil an der ihm zugeschriebenen Kriebelkrankheit

haben könne. Ob ich gleich voraussehen kann, daß viele meiner Leser, in Rücksicht der letzten Behauptung, mancherley Einwendungen machen werden; so muß ich doch gestehen, daß mir es wenigstens, vermöge der mancherley Beobachtungen und Versuche, die ich über diese Sache mit Fleiß angestellt habe, von welchen ich einige in dieser kleinen Schrift noch benutzen werde, und vermöge der selbst von Schriftstellern aufgezeichneten Beobachtungen, unmöglich wird, mich von dem Gegentheile meiner Behauptung zu überzeugen.

§. 10.

Wenn nun zu der vielen Nässe und Feuchtigkeit, mit welcher irgend ein Stück Feld angefüllt ist, noch etwas Wärme und Hitze hinzukommt: so ist es ganz natürlich, daß auf diese Weise ungleich mehr Säfte in den Halm und das werdende Korn getrieben werden, als wo eines von beyden nicht ist. Die Bälge des jungen Kornes werden alsdenn von dem allzustarken Zuflusse der

Säfte ausgedehnt, und es entsteht gleichsam eine Art von Vollfäufigkeit. Die nun mit Regen abwechselnde Sonnenhitze ist wegen der dem Korne äußerlich anhängenden Nässe und wegen des allzuvielen hinzugedrungenen Saftes nicht vermögend, die überflüssige Feuchtigkeit von letzterem gehörig und zu rechter Zeit zu verdünsten. Dieser Saft geht nun in eine Art von Gährung über, und das Mutterkorn erhält daher, wenn man es der Länge nach spaltet, wie einige bemerkt haben, ein etwas schwammichtes Ansehn \*).

§. 11.

Um diesen Satz mit Beweisen zu bestätigen, darf ich den Leser nur auf das verweisen, was ich in vorhergehenden Paragraphen gesagt habe. Dennoch scheint mir es nicht überflüssig zu seyn, folgenden öftmals angestellten Versuch, der meiner Behauptung völlig entspricht, hiermit anzugeben. In

\*) Der Hausvater vom Herrn von MÜNCHHAUSEN. S. 331. I. Theil 2. St. S. 324.

solchen Jahren, in welchen wenig oder gar kein Mutterkorn wuchs, und deren Sommer völlig heifs und trocken waren, habe ich täglich schattige Stücken Kornfluren reichlich mit Wasser begossen, und es wuchs Mutterkorn in Menge, und zwar an denjenigen Stellen, die auf diesen begossnen Flächen die tiefen waren, am häufigsten; da hingegen auf dem übrigen Acker oft nicht ein einziger Kornzapfen zu bemerken war.

§. 12.

Ja selbst die Farbe des Mutterkorns ist ein sprechender Beweis, dafs in demselben viele wässerige Theile enthalten sind. Denn wer weifs nicht, dafs vegetabilische Substanzen, die der Sonne und freyer Luft ausgesetzt sind, so bald sie in Gährung übergehen, auf der Oberfläche eine schwarze Farbe zeigen, und zwar um desto mehr, jemehr wässerige Theile sie in sich enthalten! Und hieraus läfst sich auch die Verschiedenheit der Farbe des Mutterkorn-

erklären, die, je nachdem der Überflus der wässerigen Theile mehr oder minder beträchtlich ist, auch bald dunkler, bald heller wird.

§. 13.

Einen neuen Beweis für diesen meinen Satz giebt mir die Erfahrung der Landleute an die Hand, die das in nassen Jahren erbaute Getreide je eher je lieber verkaufen, weil es zu sehr austrocknet und zusammenfällt. Ein erfahrner Ökonom sagte mir einst, das von fünf Scheffeln dergleichen Korn immer einer eindorre. Und dies erfolgt aus keiner andern Ursache, als weil die gute Kornfrucht, eben so wie das Mutterkorn, mehrere wässerige Theile unter dem Nahrungstoffe mit erhält, die von der Sonnenwärme nicht genugsam verflüchtiget, und erst nach und nach in den Scheuern ausgedünstet werden können. Es muß daher auch dergleichen Getreide beständig umgerührt werden, wenn es nicht in Gährung und Fäulnis übergehen soll.

§. 14.

Eben so ist die Beobachtung nicht minder beweisend, daß, wenn mehrere Kornzapfen in einer Ähre wachsen, das übrige darin enthaltene Korn jederzeit kleiner ist, als wenn erstere in geringer Menge vorhanden sind. Und je zahlreicher das Mutterkorn sich mit einfindet, um desto atrophischer ist die Kornfrucht.

§. 15.

Allein schon zu wiederholten Malen habe ich angeführt, daß die Entstehung des Mutterkorns nicht allein durch die Nässe, sondern auch durch die Wärme befördert werde. Nun habe ich in §. 5. bemerkt, daß es auf sandigem Boden und fettgedüngten Fluren am häufigsten wachse; denn, wie bekannt, nimmt Sand viel Wärmestoff von der Sonne auf, der Dünger erhält ihn vermittelt der Fäulnis in einem noch stärkern Grade, diese beyden Umstände mit einander verbunden, erhöhen die Wärme in der Erde ungemein, und tragen, wie die in vorhergehenden

Paragraphen angeführten Beobachtungen be-  
stätigen, zur Erzeugung des Mutterkorns un-  
gemein viel bey. Hieraus läßt sich auch ganz  
leicht erklären, warum es in sandigen Gegen-  
den häufiger als in lehmigen entsteht, weil  
nehmlich letztere nicht nur wegen ihres  
fettigen Wesens weniger Feuchtigkeit auf-  
nehmen, sondern auch nicht geschickt sind,  
den Wärmestoff, so wie jene, von der Sonne  
gehörig einzufangen. Um mich aber von  
der Wahrheit dieses Satzes vollkommen zu  
überzeugen, habe ich ein schattiges, lehmi-  
ges, wenig gedüngtes; eben so eines der-  
gleichen, aber fettgedüngtes; und wiederum  
ein drittes, jedoch sandiges und fett gedüng-  
tes Stück Feld täglich mit Wasser begossen,  
und habe gefunden: daß verhältnißmäsig  
fünfmal weniger Mutterkorn auf erstem als  
auf dem zweyten; und so zweymal weniger  
auf dem zweyten als auf dem letzteren zum  
Vorschein kam. Inzwischen sehen wir auch  
täglich das Experiment an solchen Pflanzen,  
die in Sümpfen wachsen, wo der faulende  
Boden gleiche Phänomene darstellt.

§. 16.

Diese wenigen angeführten Beobachtungen werden, wie ich mir schmeichle, hinreichend seyn, um wenigstens dem größten Theile meiner Leser über die wahre Entstehungsart des Mutterkorns hinlänglichen Aufschluss zu geben, und ich glaube daher nicht nöthig zu haben, andere hierüber entstandene Meinungen zu widerlegen, da ich überhaupt nicht Willens bin, eine historische Schrift, sondern nur meine Beobachtungen, und die daraus zu ziehenden Schlussfolgen zu liefern \*). Aber eine Meinung, die sich

\*) Herr Pastor ORT im 25ten Stück der Leipziger Sammlung, S. 363, schreibt diesen Zufall den zu großen Stürmen in der Blühzeit zu, wo durch das gewaltfame Abschlagen der Blüthe das kleine Körnchen oder dessen Hülle verletzt wurde, so dafs es die Nahrungsläfte nicht mehr in sich schliessen könnte, sondern austreten müsse. (RÖSSES Abhandlung S. 6.) — Aber 1) müfste dieses auch in trocknen, und nicht allein in nassen Jahren geschehn; 2) der ausgetretene Saft mehr abwärts fliefsen und nicht sich erheben; 3) kann auch die Ursache der so ausgezeichneten Vergrößerung nicht erklärt werden. Dieses wider-

bereits am stärksten gehalten hat, darf ich wohl nicht übergehen; ich meine die, das

legen auch schon die Ökonomischen Nachrichten VII. Stück S. 434, 435. Man hat nemlich die Blüthe gewaltsam bey einigen Ähren abgestreift, sie gezeichnet, und doch kein Mutterkorn verspürt.

Der Herr von MÜNCHHAUSEN in seinem Hausvater S. 331, I. Th. 2. Stück S. 324, sagt, das Mutterkorn sey ein Schwamm, und wäre ein Mittelgeschlecht zwischen der *Clavaria* und dem *Lycoperdon* LINN. Die Ursache der Entstehung desselben sey Nässe, die das Saamenkorn angefüllt, und wegen der Ruhe in Fäulniß überging. In der Luft zerstreute Eyer und Brut kleiner Insekten, kämen mit dem Regen an die Pflanzen, und bauten sich das Mutterkorn gleichsam zur Wohnung, und daraus könnte man sich auch die Needhamsche Entdeckung erklären, das sich das Mutterkorn in bewegliche Aalähnliche Thierchen auflösen liesse. — Der Herr Hofrath MODEL fand aber 1) mit einem Muschenbrockischen Handmikroskope unter 3 bis 900 Körnern, keine Spur von Insekten noch Eyer. (s. MODELS Untersuchung des Mutterkorns im zweyten Theile seiner chemischen Nebenstunden.). 2) die Fäulniß zerstört, und hier findet diese nicht Statt.

Herr AYMEN nimmt an, es entstehe von unterbliebener Befruchtung; aber dieses

das Mutterkorn vom Bifs einiger Insekten entstehen soll, unter welches z. B.

ist gegen die Botanik, hier würde vielmehr gar keine Frucht erscheinen, weil keine Befruchtung da wäre. (AYMEN sur les maladies des blés in den *Mémoires de mathématique et de physique, présentés à l'academie à Paris*; III. T. p. 68. u. IV. T. p. 358.)

Herr MODEL hegte im Anfange mit Herrn GAAD die Meinung: das Mutterkorn rühre von einer Krankheit oder Schwachheit der Getreidepflanzen her, und zählt diesen Fehler unter die plethorischen Krankheiten. In der Folge bestimmte er sich aber zur Insektenstichtheorie. (MODEL'S Fortsetzung seiner chemischen Nebenstunden, II. Th. — *Theses breves de morbis plantarum, praeside Hasselbaum defendit PETER HADRIAN GAAD. 1748. RÖSSIG.*)

Über die Meinung, als wenn das Mutterkorn dem Honig- und Mehlthau zuzuschreiben sey, ist RÖSSIG S. 28. nachzulesen.

Endlich ist eine der neuesten Meinungen die von Herrn STREHLIN. Er behauptet: dafs es durch eine gewisse Art Schnecken entstehe, und will bemerkt haben, dafs die Ähren, welche von diesen berührt werden, auch Mutterkorn bekommen. Aber es treten hier alle Schwierigkeiten ein, die sich bey der Meinung von den Insektenstichen finden. Warum kommen diese

LINNÉ den *Thrips Physapus* \*) rechnet. Zuerst will ich ihre Erklärungsart angeben, und dann meine Gegenbeweise führen.

Schnecken nur in feuchten Jahren so häufig? — (STREHLINGS geprüfte Bemerkungen über die Entstehung des Mutterkorns. In den Annalen der Bayerischen Literatur von 1779. I. B. 2. Stück, S. 230. RÖSSIG S. 36.)

Nach HANOW (Seltenheiten der Natur und Ökonomie. Leipzig 1753. II. B. S. 325.) nehmen die Mutterkörner eigentlich nicht von dem überflüssigen, sondern von einem schlechtem Nahrungsstoffe ihren Ursprung. Sonst würden sie nicht in so mageren und hungrigen Ähren gleichsam zu Haufe seyn, sondern sie würden in reichen und fetten Ähren am häufigsten anzutreffen seyn. — Aber woher entsteht die Grösse derselben?

\*) LINNÆI *System. naturae*. Tom. I. p. 457. — EIVSDEM. *Fauna Suecica*, p. 220. Vergleiche auch: *Dissertation sur la cause qui corrompt et noircit les grains de bled dans les épis, et sur les moyens de prevenir ces accidens*, par Msr. TILLET. Paris 1755. 4. — SCHRÖDERS Samml. XII. S. 431. — Abhandlungen der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften. Theil VI. Seite 4. — MODELS chemische Nebenstunden. II. Theil.

Sie sagen nemlich: „Diese Insekten hängen sich zur Zeit, wenn das Korn in der Milch steht, zu ganzen Schaaren an die Rockenähren, und halten sich so feste an, das man sie kaum losreifen kann. Sie suchen und nisteln so lange in den Ähren, bis sie an ein saftiges Korn gelangen. Dieses zernagen sie, saugen den Saft aus, und fallen, wenn sie recht satt sind, von selbst ab. Durch diese von den Insekten gemachten kleinen Öffnungen oder Wunden, fließt nun der Milchsaft nach und nach aus, und wird durch die freye Luft, welcher er nunmehr ausgesetzt ist, verhärtet \*). Hieraus entstehet dann ein solches mehreiches, mehrentheils viereckig - längliches Korn, das

B 2

\*) Mit dieser Meinung und der Münchhausenschen kommt beynahe die gleich, die der Graf FRANCISCO GINANNI von Ravenna hat, welcher sagt: das Entstehen des Mutterkorns sey wie das Entstehen der Galläpfel, welches durch Insektenstiche veranlaßt würde. (*Delle Malatie del Grano in herba del conte FRANC. GINANNI Patricio Ravennate. Pesaro 1759, in 4.*)

man Mutterkorn nennt. Dessen Gestalt scheint es von den daneben stehenden Ähren zu bekommen, welche von dem Winde, und den benachbarten Ähren, gegen das noch weiche Mutterkorn geschlagen werden.“ — Nun ist aber nicht wohl einzusehen, wie es möglich sey, daß der vorgegebene ausgetretne Saft, durch das Anschlagen der Ähren durch den Wind, so eine bestimmte Gestalt, wie das Mutterkorn doch wirklich hat, erhalten könne? — und wie es komme, daß es gar nie einmal rund, oder sechseckig geformt wird? — Überdies ist doch nicht einmal ein ausgetretner Saft vorhanden, sondern der zugeflossene und nun eingetrocknete Saft im Mutterkorn ist selbst auch von den Hülsen, die ein jedes Korn umgeben, eingeschlossen, die zwar beträchtlich ausgedehnt sind, aber bey genauer Untersuchung doch jederzeit daran wahrgenommen werden. Noch mehr, nie findet man an einem frischen und heilen Kornzapfen einen Insektenstich, sondern die Risse, die man mehreremale an ihnen be-

merkt, sind nicht von Insektenstichen, sondern von dem Zerplatzen der äußern Bälge, die dem eingedrungenen Saft nicht länger zu widerstehen vermochten, entstanden. Dergleichen würden sich nicht allein diese Thierchen an denjenigen Ähren setzen, die auf den Äckern just an dem tiefern Orte wachsen, sondern sie würden gewifs oftmals eine Ausnahme von der durchgängig richtigen Regel machen.

Dies wird hoffentlich diese ganze Entstehungstheorie widerlegt haben; auf die übrigen gebrauche ich mich nicht einzulassen, da sie schon allgemein für falsch anerkannt sind. Ich wende mich nun zu denjenigen Gründen, durch die ich darzuthun mich bemühen werde, dafs das Mutterkorn keinen Antheil an der ihm zugeschriebenen Kriebelkrankheit haben könne.

§. 17.

Das Mutterkorn ist also, wie aus dem Vorhergesagten folgt, nichts mehr und nichts weniger, als ein sehr mehreiches Korn, das

so gut wie das übrige Getreide gemahlen und gebacken werden kann, und dessen Brod, wie ich eigne Beweise genug habe, von dem Brode, das aus gesundem Getreide gebacken wird, in nichts unterschieden ist, als in einem etwas süßlichem Geschmacke. Macht man Mutterkornmehl allein zum Backen ein, so geht es ohne Sauerteig in Gährung über \*); ein Beweis, daß es schon einen geringen Grad von Gährung erlitten habe. Das daraus erhaltne Brod aber, ist, wenn der Teig nicht zu dünn gemacht worden, sehr gut in die Höhe gegangen, ausgebacken, und nie schluffig.

§. 18.

Betrachtet man hingegen den Verlauf der Kriebelkrankheit: so sind deren wesentliche Karaktere, ein Kriebeln in der Haut,

\*) Berichte und Bedenken die Kriebelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig - Holsteinischen Physicis an die Königlich Deutsche Kammer zu Kopenhagen eingefandt worden. Kopenh. 1772. Seite 86.

Zittern der Glieder, heftiges aber vergebliches Würgen zum Brechen, Drücken und Beklemmungen in der Herzgrube, öfterer Andrang zu Stuhlgängen und Wasserlassen, Schwindel, Fresshunger, alle Arten von Krämpfen, Erweiterung der Pupille, und die daraus folgenden Übel: Blödsinn, Tollheit, Geschwüre und Brand. Wer sieht nun nicht aus allen diesen Zufällen, daß sie bloß Wirkungen narkotisch reizender Gifte seyn müssen? — Und wem sollte hierbey nicht der Gedanke einfallen, daß das Mutterkorn unmöglich dergleichen Zufälle hervorbringen könne, da es nach den vorher erzählten Umständen kein dergleichen Gift, wohl aber ein ächtes, obgleich etwas unreifes Korn ist? — Und woher sollte es auch die giftigen Eigenschaften erhalten haben? — Aus der Luft etwa? Alsdann müßte auch das übrige gesunde Korn vergiftet seyn, da dies ebenfalls von derselben umgeben wird. Oder selbst aus der Erde? — So ist wohl schwerlich einzusehen, warum dieses Gift bloß und allein in das Mutter-

korn, und nicht auch in das andere gute Getreide eingedrungen seyn sollte. Wo soll es sonst herrühren? Vielleicht vom Honigthau oder vom Stiche gewisser Insekten? — Die Unmöglichkeit, muß, wie ich glaube, einem jeden, der mit der Entstehungsart dieser Frucht bekannt ist, von selbst in die Augen fallen. Oder durch seine eigene Verderbnis? — Hier setze ich nur das allereinzige Beyspiel dagegen, daß jeder Sauerteig, der als Gährungsmittel zur Brodmasse hinzugesetzt wird, eben so giftig seyn, und eben diese Wirkungen hervorbringen müßte, da er, so wie das Mutterkorn nichts weiter, als eine in Gährung übergegangene, und darin wieder unterbrochene Mehlmasse ist.

§. 19.

Es stimmen zwar alle Erfahrungen dahin überein, daß die Kriebelkrankheit in der Beschaffenheit des Brodes, welches manche Leute genießen, ihren Grund habe. Aber sie liefern auch selbst die Beweise, daß nicht das Mutterkorn, sondern ein durch

andere Getreidearten hinzugekommenes wahres Pflanzengift, Ursache dieser Krankheit sey.

§. 20.

Man kann als ausgemacht behaupten, daß jeder Mensch, er sey Städter oder Landmann, Mutterkorn in Menge, zumahl ehe man ihm noch eine Schädlichkeit zuschrieb, ohne allen Nachtheil genossen habe. Denn die Erfahrung lehrt uns, daß oft Mutterkorn in ziemlicher Menge wächst, und unter dem Brode der Städtebewohner eben so gut, als unter dem Brode der Landleute sich mit befindet, und doch bleiben erstere von der Kriebelkrankheit verschont \*). Ja man hat

\*) SPIELMANN *Diff. de vegetabilibus venenatis. Alfatiae* 1766. — Breslauische Versuche vom Jahr 1717. S. 76. — WALDSCHMIDT *Diff. de morbo epidem. convuls. per Holjatiam grassante.* Kil. 1717. — MODELS Fortsetzung seiner chymischen Nebenstunden. S. 55. — Berichte und Bedenken die Kriebelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig-Holsteinischen Physicis an die Königl. Deutsche Kammer zu Kopenhagen eingesandt worden. S. 6, 107. — *Commercium litterarium Norimbergense hebdom. septim.* 1743.

Beispiele, daß Personen es zu ganzen Händen voll auf den Spatziergängen gegessen haben, ohne einigen Nachtheil davon zu verspüren \*). Überhaupt darf man nur die Schriften darüber nachlesen, so wird man auf jeder Seite Beispiele finden, die uns von der Unschädlichkeit des Mutterkorns fattsam überzeugen. Gleichwohl aber giebt es viele, die es aus bloßem Vorurtheil für giftig halten.

§. 21.

Ferner lehrt uns die Geschichte, daß bloß die ärmsten Leute, und unter diesen infonderheit Dienstboten der Land- und

\*) Wittenbergisches Wochenblatt. 46stes Stück S. 577 des 1771sten Jahres. — Breslauische Versuche. 1717. S. 72. — MODEL im a. B. S. 12. — Samml. ökonomischer Schriften. 14. Th. S. 362. — VOGELs Schutzschrift für das Mutterkorn aus einer angeblichen Ursache der so genannten Kriebelkrankheit. Götting. 1771. S. 31. — ESCHENBACHs Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns. Rostock 1771. S. 24. — Berichte von den Holsteinischen Physicis u. s. w. S. 107. —

Edelleute, nie aber, oder doch äußerst selten, wohlhabende Landleute oder Städter die Kriebelkrankheit bekommen, ungeachtet ganz zuverlässig einer wie der andere unter ihnen solches Brod genossen hat, unter dem sich Mutterkorn mit befand \*). Den schärfsten obrigkeitlichen Verboten zuwider, wird dieses Korn gleichwohl an den meisten Orten so gut wie das andere Getreide verbacken. Ja, man darf nur einen Bäcker hierüber fragen, der ein wenig aufrichtig ist, und wir werden von ihm das Geständnis hören, das er dergleichen Getreide, unter welchem sich Mutterkorn befindet, immer am liebsten zum Backen verbrauche \*\*). Denn es liefert nicht nur eine Menge Mehl, sondern hilft auch die Gährung nach §. 17. erleichtern. Zum wenigsten haben es mir

\*) Berichte von den Holsteinischen Physicis u. s. w. S. 18, 34, 67. — *Satyræ Siles.* Spec. IV. Observ. 5. pag. 35.

\*\*\*) HANNOWS Seltenheiten der Natur und Kunst. III. Th. S. 290. — RÖSSIGS Abhandl. S. 5. — Desgl. Herr Pastor ORT im 23ten Stück der Leipziger Sammlung. S. 863.

mehrere gestanden. Liegt nun hierin nicht ein ganz unauflösliches Räthsel? — Allein es wird uns sehr begreiflich, wenn man bedenkt, daß Städter selten solches Brod geniessen, das mit Hafer oder Gerste vermischt ist; man findet vielmehr, daß gerade die Ärmsten unter ihnen ihr Brod immer von den Bäckern kaufen, welche letztere, theils um der Gesetze, theils um ihres eigenen Vortheils willen, keine andere Getreideart unter dem guten Korne mit verbacken dürfen. Und wer weiß nicht, daß Bauern, zumahl wenn sie wohlhabend sind, für ihr Gefinde anderes Brod backen lassen, das aus Gemenge besteht, wozu meistentheils Hafer genommen wird, weil dieses die wohlfeilste Getreideart ist. — Hieraus wird jedem begreiflich werden, wie es komme, daß nur Gefinde und arme Bauern, nie reiche Landleute und Städter die Kriebelkrankheit bekommen.

§. 22.

So ist auch ferner durch unzählige Versuche dargethan worden, daß das Mut-

terkorn Thieren nicht schädlich sey. Denn man hat Schweine und andere Thiere mit bloßem Mutterkorn gefüttert, und sie sind fett davon geworden \*). Es thut mir daher leid, wenn ich die Versuche, die von einigen verdienstvollen Schriftstellern angestellt worden sind, die das Gegentheil behaupten, aus eigenen mannigfaltigen Erfahrungen, für falsch, und zum Theil für ganz erdichtet erklären muß. Denn entweder haben diejenigen Thiere, mit denen der Versuch angestellt worden, andere Getreidearten, wie es meistens der Fall ist, mit zur Nahrung erhalten, oder man hat aus Partheylichkeit bey diesen Versuchen der Einbildungskraft zu sehr nachgegeben, wie das

\*) VOGELS Schutzschrift u. s. w. S. 27. — Im a. B. S. 54. — ESCHENBACHS Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns. S. 25 bis 27. — Berichte von dem Holsteinischen Physicus u. s. w. S. 107. — TAUBE, Geschichte der Kriebelkrankheit u. s. w. Gött. 1782. S. 806. — RÖDDERS gründliche Abhandlungen von der in Deutschland hin und wieder grassirenden Seuche, die Kriebelkrankheit genannt u. s. w. Leipzig 1772. S. 16.

brandig gewordene Ohr jenes Schafes keinen ungegründeten Beweis abgiebt \*).

§. 23.

Auch wissen wir aus der Geschichte, daß die Kriebelkrankheit oft in solchen Gegenden geherrscht habe, wo es weder zur selbigen Zeit, noch vorher Mutterkorn gegeben hat \*\*). Und so findet man wiederum Beyspiele, daß Personen sorgfältig alles Mutterkorn ausgelesen haben, und doch von der Kriebelkrankheit nicht verschont geblieben sind \*\*\*). Desgleichen wissen wir, daß in einigen Schwedischen Provinzen die Kriebelkrankheit schon mehr wie einmal unter dem Landmanne ausgebrochen ist. Es ha-

\*) TISSOT in d. a. S. S. 60.

\*\*\*) *Satyr. Med. Sil. Spec. III. p. 31.* — VOGEL im a. B. S. 6, 7. — v. LINNÉ *Diff. de Raphania. Vpfa. 1765.* — MARKARD von einer der Kriebelkrankheit ähnlichen Krampffucht, die in Stade beobachtet ist. Stade 1772. S. 52.

\*\*\*) Berichte und Bedenken die Kriebelkrankheit betreffend, welche von den Schleswig-Holsteinischen Physicis eingefandt worden u. s. w. S. 21.

ben aber die Landleute, welche diese Seuche überfallen, kein Rockenbrod, sondern bloß Gersten - und Haferbrod zu ihrer Nahrung gebraucht \*).

§. 24.

Diese wenigen angeführten Beobachtungen, deren man noch unzählbare in Schriften findet, die ich aber, theils wegen Mangel an Zeit, theils, weil ich nur bloß die Resultate davon liefern wollte, weggelassen habe, lassen sich mit dem, was ich in vorhergehenden Paragraphen angegeben habe, ganz gut vereinigen, und zeigen gar deutlich, daß eine andere Ursache als das Mutterkorn die Kriebelkrankheit bewirkt haben müsse, und diese glaube ich an dem Schwindelhafer zu finden. Ehe ich mich aber genauer darauf einlasse, will ich zuvor zwey Meinungen, die itzt von ver-

\*) P. LINNÉ *Diff. de Raphania.* — Gesellschaftliche Erzählungen für Liebhaber der Naturlehre, der Haushaltungswissenschaft, der Arzneykunst und Sitten, III. Th. S. 28.

schiedenen Ärzten als Ursache dieser Krankheit angegeben werden, ganz kurz berühren, und meine gerechten Bedenklichkeiten dagegen angeben.

§. 25.

Einige behaupten nemlich: daß die Luft Ursache der Kriebelkrankheit sey; allein wenn dies wäre: so müßten nicht nur die armen Landleute, sondern auch die Wohlhabenden und die Städter damit befallen werden, da diese eben so, wie jene, in derselben leben. Ferner müßte diese Krankheit nicht bloß nach der Ernte, sondern auch zu jeder andern Jahreszeit entstehen \*).

§. 26.

Eben so ungegründet ist die Meinung, daß sie von einer allgemein schlechten Lebensart entstehe; denn, arme

\*) SPIELMANN Diss. de vegetabilibus venenatis, Alfatiae 1766. — ESCHENBACHS Bedenken von der Schädlichkeit des Mutterkorns. S. 12.

Leute leben niemals, oder doch selten, diätetisch; und diese Krankheit müßte öfterer erscheinen, und zwar nicht jederzeit epidemisch, sondern auch bloß einzelne Personen befallen. Nimmt man auch an, daß das nasse Getreide mit dazu beytrage, so weiß man, daß es sehr oft nasse Jahre giebt, und daß das in denselben gewachsene Getreide ebenfalls genossen wird.

§. 27.

Es ist für mich also nichts vorhanden, was mich bewegen könnte, das Mutterkorn für schädlich, und insonderheit für die Ursache der so genannten Kriebelkrankheit zu halten, vielmehr ist mir wahrscheinlich, daß der Schwindelhafer (*Lolium temulentum*) dergleichen üble Zufälle bewirke. Ich sage, wahrscheinlich; denn nicht nur dem Schwindelhafer hat man die Schuld beygemessen, sondern auch noch mehreren Pflanzengiften, als z. B. dem Hederrich (*Raphanus Raphanistrum*), Trespe (*Bromus Secalinus*) u. f. w. Alle diese

Pflanzengifte finden einige Gründe für sich, allein, sie stimmen nicht so gut mit der Erfahrung überein, als die, wodurch man die Schädlichkeit des Schwindelhafers darthun kann. Inzwischen läugne ich nicht, das sie nicht ebenfalls die Kriebelkrankheit hervorbringen könnten, da man selbst unter der Kriebelkrankheit wesentliche Verschiedenheiten wahrnehmen kann. Indessen ließen sich diese auch als verschiedene Grade der Stärke dieser Krankheit vertheidigen.

§. 28.

Kein Arzt wird läugnen können, das alle die Zufälle der oft benannten Krankheit, wie ich schon im 18. §. bemerkt, Wirkungen narkotisch reizender Gifte sind, und das viele dieser Zufälle aus keiner andern Ursache entstehen können. Da nun alle Erfahrungen dahin überein stimmen, das die Kriebelkrankheit vom Genuß des Brodes entstanden sey; so muß natürlicherweise ein Pflanzengift mit unter dem Brode vermischt gewesen seyn, und dieses scheint